

K o n s t a n t i n I l i e v

D A S F E N S T E R

(ein Stück)

Aus dem Bulgarischen
von Werner Buhss und
Konstantin Iliev

Aufführungsrechte Societè "Theaterautor", © Konstantin Iliev

Sofia

PERSONEN:

FILIP

ROSSIZA

MARTA

SWETLOSAR

VENERA

ERSTER TEIL

Mansardenwohnung. Bücher, Papierrollen, etliche Statuetten verteilen sich wahllos auf Regale und auf den Fußboden. In der Mitte ein großer, runder, niedriger Tisch. Ein Kofferfernseher vor einem Sessel mit hoher Lehne. In dem Sessel schläft eine fünfundfünfzig- bis sechzigjährige Frau. Unter ihrer herabhängenden Hand auf dem Fußboden eine ausgebreitete Zeitschrift.

Von links erscheint Rossiza. Sie macht einige Schritte zu einer Tür im Bühnenhintergrund, die das Zimmer mit dem benachbarten Raum verbindet. Sie sieht die Frau and bleibt überrascht stehen. Einige Sekunden später nähert sie sich auf Zehenspitzen der Tür und drückt die Klinke nach unten. Das Geräusch schreckt die Frau auf.

VENERA: Was gibts!... Was ist los!...

ROSSIZA: Guten Abend. Entschuldigen Sie, daß ich Sie geweckt habe.

VENERA: Was ist los? Wer sind Sie?

ROSSIZA: Nichts ist. Ich habe mich in der Tür geirrt.

VENERA: Was für eine Tür? Wo sind Filip and Marta?

ROSSIZA: Ich weiß nicht. Haben Sie doch keine Angst.

VENERA (laut): Marta!

ROSSIZA: Sieht aus, als ob keiner da ist.

VENERA: Und wie bist du hier reingekommen?

ROSSIZA: Durchs Fenster.

VENERA: Was für ein Fenster?

ROSSIZA: Das da.

(Venera greift zum Telefonhörer.)

ROSSIZA: Machen Sie das nicht. Rufen Sie nicht die Polizei.

VENERA: Ich frage dich, wie du hier reingekommen bist.

ROSSIZA: Ich hab's Ihnen gesagt. Durchs Fenster.

VENERA: Wieso durchs Fenster. Das ist eine Mansarde.

ROSSIZA: Ich weiß. Ich war auf dem Dach und bin durchs Fenster in diese Mansarde gekommen.

VENERA: Na gut. Wo sind die anderen? Ihr wollt mir doch jetzt sicher Hände und Füße fesseln.

ROSSIZA: Schläft er?

VENERA: Wer?

ROSSIZA: Bojan.

VENERA: Er schläft. Kommen sie bald zurück?

ROSSIZA: Wer?

VENERA: Filip und Marta.

ROSSIZA: Keine Ahnung. Warum fragen Sie mich? Sehen Sie, ich bin hier allein reingekommen. Ich habe meinen eigenen Schlüssel.

VENERA: So.

ROSSIZA: Kann ich ihn mal sehen?

VENERA: Wen sehen?

ROSSIZA: Bojan.

VENERA: Er schläft.

ROSSIZA: Macht doch nichts. (*Geht zur Tür*).

VENERA: Warte!

ROSSIZA: Hören Sie, ich habe nicht erwartet, hier jemand Fremden zu treffen. Ich habe mehrmals geklingelt, niemand hat aufgemacht und da bin ich reingekommen. Regen Sie sich nicht auf. Er ist mein Sohn.

VENERA: Wer ist dein Sohn?

ROSSIZA: Bojan.

(Venera springt auf. Einen Moment später ist sie schon an der Tür. In ihrer hoherhobenen Hand hält sie bedrohlich eine Statuette.)

VENERA: Ich schlage zu! Ich schlage zu, sooft ich kann!... Setz dich da hin.

ROSSIZA: Wohin?

VENERA: Dorthin.

(Rossiza setzt sich. Venera geht zum Telefon und kehrt mit ihm zur Tür zurück. Sie nimmt den Hörer ab, hält einen Augenblick inne und wählt dann eine Nummer. Rossiza wühlt in ihrer Handtasche.)

VENERA: Hallo! Über welche Nummer erreiche ich die "Dringliche Medizinische Hilfe?" Aber für einen psychiatrischen Fall. Hundertfünfzig. Danke.

ROSSIZA: Bitte.

VENERA: Warum?

ROSSIZA: Schlagen Sie auf. Seite Fünf.

VENERA: Was soll ich mit deinem Ausweis?

ROSSIZA: Schlagen Sie Seite Fünf auf. Direkt hinter dem Passbild. Dort steht: Kinder des Personalausweisinhabers.

VENERA: Ja.

ROSSIZA: Lesen Sie.

VENERA: (*liest*). Bojan. Sofia. Siebzehnter März...

ROSSIZA: Genau vor einem Jahr. Morgen hat er Geburtstag.

VENERA: Hier steht, daß Sie verheiratet sind.

ROSSIZA: Natürlich bin ich verheiratet. Und jetzt werde ich nach meinem Kind sehen.

(Man hört draußen einige Gegenstände herunterfallen. Danach Martas Stimme von links, wo der Flur der Mansardenwohnung zu vermuten ist.)

MARTA: Welcher Idiot hat diese Tasche hier stehenlassen? Tante Venera!

VENERA: Ja.

MARTA: Hat jemand am Telefon nach mir verlangt?

VENERA: Nein.

MARTA: Schläft Bojan?

VENERA: Ja.

MARTA (*immer noch von draußen*). Ich gehe duschen.

VENERA: Komm bitte her.

ROSSIZA: Sie sind die Schwester von Frau Gantschewa. Ich habe Sie auf dem Begräbnis gesehen.

VENERA: So.

ROSSIZA: Ich bin Rossiza Naidenowa.

VENERA: So. Der Name sagt mir allerdings nichts.

ROSSIZA: Ich habe bei Ihrer Schwester zur Untermiete gewohnt.

(Starker Lärm von der Toilettenspülung. Marta erscheint, sich die Bluse auf dem Rücken aufknöpfend und über den Kopf ausziehnd. Sie sieht Rossiza.)

MARTA: Rossi! (*Sie stürzt auf Rossiza zu, küßt sie auf der Wange*). Hast du schon Bojan gesehen?

ROSSIZA: Nein.

MARTA: Komm, sieh ihn dir an.

(Die beiden gehen in Bojans zimmer. Kurz darauf kommt Marta allein zurück.)

MARTA: Ich gehe duschen.

VENERA: Marta! Weißt du, welche Rolle ich abgelehnt habe, kurz bevor ich in die Rente gegangen bin?

MARTA: Ja. Was war es gleich...

VENERA: Ich habe doch diesem halbgevalckten Regisseur gesagt, er soll sich sein Diplom an den Pimmel hängen. Ich bin Schauspielerin. Mich kennt halb Bulgarien. Mit mir kann man nicht umspringen, wie man will.

MARTA: Ja, und? Warum sagst du mir das?

VENERA: Ich war einverstanden, ab und zu auf das Kind aufzupassen. Aber daß man mich behandelt wie ein Dienstmädchen...

MARTA: Wer behandelt dich wie ein Dienstmädchen?

VENERA: Wessen Kind ist das?

MARTA: Wieso wessen?

VENERA: Habe ich nicht ein Recht zu wissen, auf wessen Kind ich aufpasse? Da hört sich doch alles auf.

(Rossiza ist aus dem anderen Zimmer gekommen und in der Tür stehengeblieben.)

MARTA: Das ist mein Kind.

VENERA: Sie sagt, es ist theirs.

MARTA: Sagt sie das?

VENERA: Und sie hat mir ihren Ausweis gezeigt. Es steht drin.

MARTA *(zu Rossiza)*. Kann ich deinen Ausweis mal sehen?

ROSSIZA: Du hast ihn gesehen.

VENERA: Im Ausweis steht: Bojan. Und das er morgen Geburtstag hat.

MARTA: Wir werden es feiern. Rossi, du bist auch eingeladen.

VENERA: Wessen Kind ist das?

MARTA: Wieso wessen?

VENERA: Marta!...

MARTA: Ich gehe duschen. (*Ab.*)

ROSSIZA: Ich habe ihm den Schnuller aus dem Mund genommen. Er braucht doch keinen Schnuller.

VENERA: Sei dir im Klaren, daß ich kein Dienstmädchen bin.

ROSSIZA: Entschuldigen Sie. Zu Hause hat er nie einen Schnuller gehabt.

VENERA: Du erklärst mir jetzt kurz und bündig, was diese ganze Komödie bedeutet.

ROSSIZA: Ich habe es Ihnen gesagt. Mein Name ist Rossiza Naidenowa und Bojan ist mein Kind.

VENERA: Und was ist Marta für ihn?

ROSSIZA: Nichts.

VENERA: Hör zu... Ich bin eine Frau, die einiges hinter sich hat, ich weiß, wie man für Kinder sorgt, und ich weiß, was ein eigenes Kind ist und was ein fremdes. Vor drei Tagen ist dieses Kind krank geworden und Marta kam zu mir runter, um den Krankenwagen zu rufen. Sie wissen, daß ich die Wohnung unten und diese Mansarde von meiner Schwester geerbt habe?

ROSSIZA: Ich weiß.

ROSSIZA: Ihr Telefon war kaputt. Und Marta kam mitten in der Nacht zu mir, und sie ist mir sehr sympatisch geworden, während wir auf den Krankenwagen warteten und so weiter. Und ich dachte mir: Warum soll

ich nicht auf ihr Kind aufpassen, bis sie eine Frau gefunden haben. Sagen Sie mal, sind Sie nicht die Schwester von Filip?

ROSSIZA: Warum Schwester?

VENERA: Weil er auch Naidenov heißt.

ROSSIZA: Ich bin seine Frau.

VENERA (*mit aller Kraft*). Marta!

MARTA (*aus dem Bad*). Was gibts?...Was gibts, Tante Venera?

ROSSIZA: Bleib ruhig. Es ist nichts.

VENERA: Soll das etwa heißen, daß Filip und Marta nicht Mann und Frau sind?

ROSSIZA: Warum? Sie sind Mann und Frau. Filip is ein Mann. Marta ist eine Frau.

VENERA: Und Sie?

ROSSIZA: In bin seine Frau.

VENERA: Und ich bin eine Verrückte. Sie halten mich doch für verrückt, heißt das. Warum lachen Sie?

ROSSIZA: Ich lache über "seine" Frau.

VENERA: Was ist daran so zum Lachen? (*Pause*) Wann haben Sie bei meiner Schwester zur Untermiete gewohnt?

ROSSIZA: Bis vor einem Jahr. Als das Kind geboren wurde, sind wir mit Filip zu meinen Eltern gezogen, weil es hier zu eng wurde.

MARTA (*aus dem Bad*). Tante Venera!

VENERA: Ja.

MARTA: Das Telefon, hörst du?

VENERA: Nichts ist mit dem Telefon. Das heißt, Filip und Marta...

ROSSIZA: Ja.

VENERA: Sind nicht verheiratet.

ROSSIZA: Warum? Was gibts?

VENERA: Sie haben kein Recht. Wenn jetzt die Polizei kommt, wenn wird sie bestrafen? Mich wird sie bestrafen.

ROSSIZA: Kommen Sie jetzt bloß nicht auf die Idee, sie wegzujagen.

VENERA: Sie ist die Enkelin von...

ROSSIZA: Ich weiß.

VENERA: Er gefällt mir sehr. Unten im Wohnzimmer habe ich eins seiner Aquarelle.

ROSSIZA: Ich weiß.

VENERA: Noch von 1915. *(Pause)*. Das heißt also, sie hat ihn dir weggeschnappt. Den Filip. *(Pause)*. Und das Kind? Sie sagen, daß das Kind ihnen gehört.

ROSSIZA: Ja.

VENERA: Da begreife ich überhaupt nichts. Filip hat kein Recht, Ihnen das Kind wegzunehmen.

ROSSIZA: Hat er nicht.

VENERA: An Ihrer Stelle hätte ich nie mein Kind weggehabt. Wie haben Sie es Ihnen weggenommen?

(Marta kommt rein. Sie bindet sich den Bademantel zu.)

MARTA: Ich habe schrecklich eilig, aber wir trinken noch einen Kafee zusammen. Nicht wahr, Tante Venera, du wirst uns doch noch Gesellschaft leisten. Prima Kaffee. Ich bin extra bis zum Boulevard Vitoscha gefahren, um ihn zu kriegen.

ROSSIZA: Marta, gib ihn mir.

MARTA: Nein.

ROSSIZA: Gib mir den Jungen.

MARTA: Ich kann nicht.

ROSSIZA: Gib ihn mir.

MARTA: Nein!

(Rossiza geht nach draußen. Sofort. Ohne Blick und Gruß.

VENERA (*sieht Marta verblüfft an*): Wie ist sowas alles möglich!

MARTA: Wohin gehst du?

VENERA: Ich gehe.

MARTA: Aber du hast doch versprochen...

VENERA: Ich gehe.

MARTA: Gut. Geh. (*Geht zum Telefon. Venera ab*).

MARTA (*ins Telefon*). Naidenow, wenn Sie so freundlich sein würden... Filip Naidenow... Nein. Es ist dringend... Danke... Filip, du mußt herkommen... Du bist ganz in der Nähe, du mußt herkommen. Ich weiß, aber Venera ist gegangen... Venera ist gegangen... Ich werde es dir erklären, aber jetzt habe ich absolut keine Zeit... Was habe ich gesagt, ich verspäte mich (*sieht auf ihre Uhr*). So?... Wenn du meinst, daß dieser Deutsche wichtiger ist als Bojan... Er könnte zum Beispiel ersticken. So wie der schläft, könnte der durchaus ersticken. (*In diesem Augenblick sieht sie ein paar Schritte von sich entfernt einen breitschultrigen Mann*). (*Ins Telefon*). Filip!

MANN (*drückt schnell und energisch den Telefonhörer auf die Gabel*).

Wo ist das Kind?

(*Und er bekommt postweisend eine Ohrfeige von Marta.*)

VENERA (*von den Tür*): Swetlosar!

SWETLOSAR: Wo ist das Kind?

ROSSIZA: Also gut, es ist nicht meins... es ist nicht meins.

ROSSIZA: Was ist nicht deins?

ROSSIZA: Das Kind ist nich meins. Aber es ist auch nicht Filips. (*Zu Marta*). Ich habe versucht, ihn aufzuhalten, aber er war schon die Treppe hoch...

SWETLOSAR (*zu Venera*): Du hast mir doch gesagt, daß der ihr das Kind weggenommen hat.

MARTA: Es fehlt nur noch, daß Sie mir das Telefon kaputt gemacht hätten. Das fehlte nur noch.

VENERA (*zu Marta*): Das ist mein Neffe.

SWETLOSAR (*nimmt den Hörer in die Hand*): Ich hab's kaputt gemacht. Geben Sie mir einen Schraubenzieher.

VENERA (*zu Rossiza*): Und der Ausweis?

MARTA: Jetzt auch noch einen Schraubenzieher.

ROSSIZA: Wenn man kein Kind hat, kann man durchaus eins kriegen. Du läßt dich einschreiben und wartest: ein, zwei, drei, vier Jahre. Sie geben dir ein Kind, schreiben seinen Geburtstag in deinen Ausweis und Schluß.

SWETLOSAR (*nimmt Marta den Schraubenzieher aus der Hand*): Nach einer Scheidung bekommt die Mutter das Kind zugesprochen. Auch wenn es Adoptiveltern sind. Außer, sie ist sowas, wie...eine Kardinalnutte. Aber die Naidenowa kenne ich gut.

MARTA: Haben Sie überhaupt schon mal ein Telefon von innen gesehen?

SWETLOSAR: Noch nie.

MARTA: Geben Sie den Schraubenzieher her.

SWETLOSAR: Warum?

MARTA: Geben Sie her.

SWETLOSAR: Nur noch dieses Plättchen und vertig.

MARTA: Tante Venera, du kannst bleiben.

ROSSIZA: Swetlosar, man scheucht dich fort.

SWETLOSAR: Ich merk schon.

MARTA: Das ist doch der berühmte Meister des Sports, nicht wahr?

(Filip kommt herein. Beunruhigt blickt er auf die Versammlung.)

FILIP: Wo ist er?

MARTA: Wer?

FILIP: Bojan.

MARTA: Er schläft.

FILIP: Was heißt er schläft?... Was sollte das am Telefon?

SWETLOSAR: Das Telefon ist kaputt.

(Das Telefon klingelt. Swetlosar gibt Marta den Hörer.)

MARTA *(ins Telefon):* Ich bins... Nein... Weil ich niemanden habe, der auf das Kind aufpaßt... Nein... Nein... Ich kann nicht... Nein...

Tatsächlich? Sag ihm, daß er ein Idiot ist... Ohne Kommentar. Nur das: Marta sagt, du bist ein Idiot... Gut. *(Sie legt auf).*

SWETLOSAR *(zu Venera):* Gehen wir?

VENERA: Ja.

MARTA: Wartet. Rossi, ich bitte dich sehr, bleib auch du. Setzt euch doch. *(zu Swetlosar)* Was trinken Sie?

SWETLOSAR: Wodka.

MARTA *(zu Filip):* Haben wir Wodka im Haus?

FILIP: Warum zum Teufel hast du mich hergerufen, wo du genau weißt, daß ich dort dabei sein muß. Denk nicht, daß ich zu meinem eigenen Vergnügen zu diesem Bankett gegangen bin.

MARTA: Gib Gläser her. *(Sie holt eine Flasche heraus.)*

VENERA: In diesem Fall würde ich mich auch für Wodka entscheiden.

FILIP: *(zu Marta):* Was denn? Willst du jetzt etwa eine Fete machen?

MARTA: Ich will es ihnen sagen.

FILIP: *(zu Venera):* Frau Gantschewa, bitte lassen Sie mich mit Marta allein.

VENERA: Warum so förmlich? Zuletzt hast du mich einfach Venera genannt.

FILIP: Ich will mit Marta sprechen.

VENERA: Und ich will wissen, wer von den beiden deine Frau ist.

SWETLOSAR (*zu Venera*): Laß uns gehen.

VENERA: Wohin soll ich gehen? Ich bin hier zu Hause.

ROSSIZA: Marta, du hast was versprochen.

MARTA: Du auch. Als Filip und ich das Kind von euch geholt haben, hast du gesagt, daß du keinerlei Ansprüche haben wirst, keinerlei Ansprüche haben kannst.

ROSSIZA: Aber ich habe keine andere Wahl. Alle raten mir, mich an die Polizei zu wenden.

MARTA: Wende dich.

ROSSIZA: Wie soll ich, wenn es nicht meins ist.

MARTA: Ich weiß nicht.

FILIP: Kommt, laßt uns ein bißchen an die frische Luft gehen.

SWETLOSAR (*steht auf, zu Venera*): Gib mir den Schlüssel.

MARTA: Warten Sie.

FILIP: Rossi, ich schlage allen Ernstes vor, daß wir rausgehen. Ich will mit dir reden.

ROSSIZA: Hast du eine schöne Bluse, Marta, so eine schöne Farbe.

MARTA: Schade, daß ich nicht gleich noch eine gekauft habe. Und später waren sie im Nu weg.

VENERA: Ich werde eine Anzeige im "Abendblatt" aufgeben, daß eine Mansarde freigeworden ist, und ihr könnt gehen, wohin ihr wollt. Wenn's euch Spaß macht, sucht euch was zu dritt.

SWETLOSAR: Nichts ist mit "Abendblatt" Ich ziehe hier ein.

MARTA: Sie schneiden die Kurven zu scharf. Bleiben Sie mal auf dem Teppich.

SWETLOSAR: Ich nehme die Kurven nun mal so.

MARTA: Beim Grand-Prix ist das vielleicht üblich. Aber hier - schön ruhig.

SWETLOSAR: Haben Sie was gegen Sport?

MARTA: Nein. Nicht generell. Nur was gegen manche Sportler.

SWETLOSAR: Aber ich bin generell gegen eure Kaste. Weil ihr euch einbildet, daß es in diesem Staat nichts Wichtigeres als euch gibt.

MARTA: Komm, komm. Jeder weiß, daß ihr die wichtigsten seid. Und keiner macht euch das streitig.

SWETLOSAR: Kann auch keiner. Wieviel von euren Leuten stehen denn schon in der Weltrangliste? Für welchen Schauspieler müssen schon hunderttausend Leute aufstehen und sich seine Nationalhymne anhören.

MARTA: Für keinen.

VENERA: Was fällt dir ein, das eine mit dem anderen zu vergleichen? Hunderttausend. Wir spielen doch nicht im Stadion.

SWETLOSAR: Spielt doch ruhig. Es stört euch keiner. Nur daß ihr nicht mal zwei Reihen vollkriegen werdet.

MARTA: Die Sache ist etwas komplizierter, als Sie sich das denken.

SWETLOSAR: Sehr kompliziert. Eine Million Leute lassen sich scheiden, wie man sich eben scheiden läßt. Nur Sie müssen ihr das Kind wegnehmen, damit es erst richtig kompliziert wird. Weil wir Schauspieler sind. Wir können nicht so wie andere.

VENERA: Stell dir mal vor, daß die Frau kein Kind haben kann. Will dir das nicht in den Kopf?

MARTA: Ich kann.

VENERA: Entschuldige, Marta.

MARTA: Ich kann eins haben.

SWETLOSAR: Aber Sie wollen keins. Weil das die Karriere stört.

MARTA: Das ist nicht mehr ihre Angelegenheit.

FILIP: Da hast du die Bescherung. Soll er jetzt reden. Ich habe schon vorhin gesagt, daß wir diesen Blödsinn lassen sollen.

SWETLOSAR: Es kann sein, daß du dreifacher Weltmeister bist, kann sein, Schauspieler Nummer eins - aber es gibt Dinge, die verstehen sich von selbst. Ich könnte euch zum Beispiel von Sportlerinnen erzählen...

FILIP: Was für Dinge verstehen sich von selbst?

SWETLOSAR: Ich rede von Frauen.

MARTA: Und was genau von Frauen?

SWETLOSAR: Zum Beispiel, daß sie Kinder kriegen sollten.

ROSSIZA: Warum?

SWETLOSAR: Bitte?

ROSSIZA: Warum sollten sie Kinder kriegen?

SWETLOSAR: Das wissen Sie nicht?

ROSSIZA: Nein. Aber Sie wissen es?

SWETLOSAR: Ich weiß nur eins. Daß die Wilden begonnen haben sich zu vermehren wie die Wilden, so daß wir bald verschwinden werden von der Oberfläche dieses Planeten.

ROSSIZA: Sollen sie sich vermehren. Wenn es ihnen Spaß macht. Ich wollte heute nur schnell ein Sandwich kaufen. Und mußte zwanzig Minuten in der Schlange stehen. Und ich habe mich zur Sitzung verspätet. Und alles ist schief gegangen. Weil ich nicht reden kann, wenn ich hungrig bin. Kann sein, daß irgendwo vor einem Affenbrotbaum die Schlangen kürzer sind. Ich habe aber keine Zeit.

SWETLOSAR: Und warum dann... Aber das ist schließlich Ihre Angelegenheit.

MARTA: Das Kind ist meins. Ich habe es geboren, wie man so gebärt.

(Pause.) Zum Wohl.

ROSSIZA: Das wars, was du ihnen sagen wolltest?

MARTA: Das.

(Aus dem Nebenzimmer hört man lautes Kinderweinen. Marta und Rossiza sehen sich an.)

MARTA: Geh du.

(Rossiza geht ins Nachbarzimmer.)

VENERA: Das heißt, das Kind ist deins, aber es steht in ihrem Ausweis.

MARTA: Ich bin mit ihrem Ausweis ins Krankenhaus gegangen.

VENERA: Wieso denn?

MARTA: Einfach so. In Mazedonien sind wir zu einer Tante von mir gefahren. Dort wollten wir alles kombinieren. Zum Schluß habe ich das Kind hier in Sofia zur Welt gebracht.

VENERA: Und was wird die Polizei dazu sagen?

MARTA: Was interessiert mich die Polizei. Ich habe kein Verbrechen begangen.

FILIP: Dummheit ist Gottesgabe, hat mal einer gesagt, aber...

(Pause)

MARTA: Was aber?... Du kannst ruhig auf dein Bankett gehen. Wir schaffen die Flasche auch allein.

FILIP: Warum lädst du nicht das ganze Viertel ein? Versmmle hier das Viertel und erzähle ihnen alles.

(Von diesem Moment an beginnen alle gleichzeitig zu reden. Die Buchstaben "a", "b" und "c" bezeichnen wer mit wem spricht.)

a.

SWETLOSAR: Laß uns gehen.

VENERA: Warte noch.

SWETLOSAR: Weil ausgerechnet du die Leute aus der Bredouille ziehen muß, hast du mich in dieses Schlamassel gebracht. Warum kümmerst du dich nicht um deine Angelegenheiten.

VENERA: Von dir brauche ich keinen Rat.

SWETLOSAR: Du kannst anscheinend nicht leben, ohne daß du deine Nase überall reinsteckst.

VENERA: Halts Maul!

SWETLOSAR: Warum läßt du sie nicht selbst mit sich klarkommen?

VENERA: Ich bin hier zu Hause und ich will wissen, was in meinem Haus passiert.

SWETLOSAR: Sie zahlen dir doch Miete. Was willst du mehr?

VENERA: Mich interessiert keine Miete. Ich will wissen, mit was für Leute ich zusammenlebe.

b.

FILIP: Ruf das Viertel zusammen.

MARTA: Warum nicht?

FILIP: Führ sie ins Bad, damit sie sehen, wieviel dreckige Wäsche sich angesammelt hat.

MARTA: Ich werde es ihnen zeigen.

FILIP: Bring alles her aus dem Bad und pack's auf den Tisch, damit sie's sehen können.

MARTA: Wenn es dich aufregt, schmeiß doch die Waschmaschine an und wasch selbst.

FILIP: Wasche ich dir nicht genug?

MARTA: Was wäschst du denn?

FILIP: Seine Windeln wasche ich.

MARTA: Wasche ich die etwa nicht?

FILIP: Ruf sie, ruf sie alle zusammen.

MARTA: Werde ich auch machen.

c.

ROSSIZA (*kommt herein*): Hört auf, ich bitte euch. Bei diesem Lärm kann er nicht schlafen. Als er klein war, hat er bei jedem Krach geschlafen, aber bei diesem Lärm kann er auf keinem Fall schlafen. Was für ein Tisch? Was für ein Bad meint ihr? Was ist denn schon passiert? Ich bin nur gekommen, um das Kind zu sehen, und ich hatte keinerlei... Ich habe solange für ihn gesorgt, und ich denke ich habe ein Recht darauf...

(*Aus dem Zimmer dringt lautes durchdringendes Kinderweinen.*)

ROSSIZA: Ich habs euch gesagt. (*Geht ins andere Zimmer.*)

(*Von Beginn dieser Szene läutet ununterbrochen das Telefon.*)

FILIP: (*nimmt den Hörer ab*). Ja!... (*Legt wieder auf.*)

SWETLOSAR (*zu Venera*): Los.

MARTA: Warten Sie.

SWETLOSAR: Ich muß vielleicht erklären, wie ich hier reingeplatzt bin.

MARTA: Er wollte Bojan nehmen und ihn Rossiza geben.

FILIP: (*ironisch*): Ein unheimlich männlicher Zug.

MARTA: Geh, geh zu deinem Bankett.

SWETLOSAR: Schade, daß die Flasche leer ist.

(Filip zögert einen Augenblick. Dann geht er entschlossen ins andere Zimmer. Gleich darauf erscheint genauso schnell Rossiza aus diesem Zimmer.)

ROSSIZA: Gibt es noch irgendwas zu trinken?

VENERA: Filip, kann ich mal deinen Ausweis sehen?

FILIP: Warum willst du meinen Ausweis sehen?

VENERA: Ich wil sehen, wie dein Familienstand ist.

FILIP: Allgemein gesprochen mies. Sehr mies. *(Das Telefon läutet. Er nimmt den Hörer ab.)* Ja.*(Er hält den Hörer einige Sekunden, dann legt er ihn auf.)*

MARTA: Wer war das?

FILIP: Ich weiß nicht. Niemand. *(zu Venera)* Meinen Ausweis wolltest du?

VENERA: Ich meine, wenn noch ein bißchen Platz ist, könntest du auch mich eintragen lassen. Oder gefalle ich dir nicht?

FILIP: Im Gegenteil. Weißt du, wo ich arbeite?

VENERA: Ich weiß, was war es... Obsthandel?

(Marta und Rossiza lächeln bei diesem Wort.)

FILIP: Nein. Großhandel. Ich verdiene hundertfünfunddreißig Lewa. Wenn du meinst, daß du mich mit deiner Rente aushalten kannst, ich bin bereit morgen oder übermorgen beim Standesamt vorbeizuschauen.

VENERA: Oho! "Beim Standesamt vorbeizuschauen..." Nicht so mein Junge.

FILIP: *(zu Rossiza):* Kommst du mit?

ROSSIZA: Nein.

FILIP: Viel Spaß noch. *(Geht hinaus.)*

VENERA *(zu Swetlosar):* Wenn wir gegangen wären, Swtlosar, das wäre gegangen, aber wir sind nicht gegangen.

MARTA (*krammt in ihrer Handtasche, zu Swetlosar*): Kann ich Sie um etwas bitten?

SWETLOSAR: Ja.

MARTA: Unten ist ein Laden. Holen Sie eine Flasche Wodka.

SWETLOSAR: Ich bitte Sie. Ich habe selbst Geld.

ROSSIZA: Wie spät ist es? (*Sie kramt auch in ihrer Tasche.*)

SWETLOSAR: Zehn vor Neun.

ROSSIZA: Sie machen gleich zu. (*Gibt ihm Geld.*) Bringen Sie zwei.

ZWEITER TEIL

Dasselbe Bühnenbild. Anderthalb Stunden später.

VENERA: Erzähl schon. Du erzählst ja doch.

SWETLOSAR: Was soll ich erzählen?

VENERA: Erzähl wie sie versucht haben, dir die Hände zu öffnen und so weiter.

SWETLOSAR: Das ist eine vollkommen natürliche Reaktion. Ich war einige Minuten bewußtlos. Mein Gedanke die letzten Sekunden vor dem

Aufprall war: Auf keinen Fall die Lenkung loslassen. Deswegen konnten sie mir später nicht die Hände vom Steuerknüppel lösen.

VENERA: Im Krankenhaus sah er aus wie eine Vogelscheuche. Eine Schwester mußte ihn mit einem Löffelchen füttern.

SWETLOSAR: Ich fliege jetzt aber nur noch selten. Bloß wenn mir die Decke auf den Kopf fällt.

MARTA: Tatsächlich? Wie kommt man da ran? Mir fällt nämlich sehr oft die Decke auf den Kopf.

SWETLOSAR: Sie brauchen sich nur bei mir zu melden.

MARTA: Wie soll ich mich melden?

SWETLOSAR: Telefonisch.

MARTA: Ich meine das ernst.

SWETLOSAR: Ich auch. In diesem Klub kann mir niemand etwas abschlagen.

MARTA: Und geben die mir ein Flugzeug zu fliegen?

SWETLOSAR: Ihnen selbst sicher nicht. Ich werde Sie fliegen.

MARTA: Danke. Ich setze mich lieber ins Auto.

VENERA: In was für ein Auto denn?

SWETLOSAR: Sehen Sie - das ist eine Sache, die sich nicht beschreiben läßt. Allein der Unterschied. Wenn du im Auto sitzt, bist du doch wieder eine Ameise unter den anderen Ameisen da unten.

MARTA: Setzen Sie sich mal neben mich, wenn ich am Steuer bin, und Sie werden schon sehen, was ich für eine Ameise bin.

VENERA: Marta! Swetlosar ist ein Rennfahrer.

SWETLOSAR: Ich war.

VENERA: Und mit seinem Auto stand er zweimal oder dreimal in Flammen.

ROSSIZA: Einmal.

MARTA: Gut, gut.

VENERA: Erzähl mal vom Fallschirm.

SWETLOSAR: Ich habe schon genug erzählt.

VENERA: Er ist mit dem Fallschirm auf einem Dach gelandet.

ROSSIZA: Marta auch.

MARTA: Was?

ROSSIZA: Du bist auch auf einem Dach gelandet. Laß dir nicht die show stehlen.

MARTA: Was für ein Dach?

ROSSIZA (*zeigt mit dem Finger über ihren Kopf*): Auf diesem.

MARTA: Achso. (*zu Venera und Swetlosar*) Wißt ihr wie ich Rossi kennengelernt habe?

ROSSIZA: Und Filip.

MARTA: Und Filip. Ich bin durchs Fenster gekommen.

VENERA: Welches Fenster?

MARTA: Dieses.

VENERA (*zu Rossiza*): Du hast mir gesagt... du hast mir doch gesagt, daß du durchs Fenster gekommen bist?

ROSSIZA: Ich habs gesagt. Aber es stimmt nicht. Marta ist durchs Fenster gekommen.

MARTA: In der Nachbarwohnung wohnt ein Araber. Ich kam damals gerade aus Schweden zurück und mir war nichts recht zu machen. Es gibt solche Phasen, wenn du aus dem Ausland zurückkommst. Zu allem Überfluß lebte ich in Scheidung. Die anderen waren alle gegangen und ich war geblieben. So ein Zweimetermensch. Wir tranken Wodka und allmählich wurde er frech und ich wußte nicht was machen. Durchs Fenster aufs Dach. Mitten in der Nacht.

ROSSIZA: Unsinn. Zehn Uhr. Ich sah irgendeinen blöden Film.

MARTA: Und du hast geschrien. Rossi hat geschrien, und Filip fragte "Warum?". Weil unter meinen Füßen diese Statuetten da waren... Ich, als ich das Licht sah und eine Frau vorm Fernseher, ich denke mir, da springst du rein, mag geschehen was will. Ich ließ mich also mit dem Füßen nach vorn ins Zimmer fallen. Aber da waren ausgerechnet diese Statuetten. Ich hielt mich noch oben am Fensterrahmen fest und da hing ich nun. Filip kam und räumte seine Statuetten weg. Ihm ist überhaupt nicht eingefallen, mich aufzufangen.

VENERA: Wie ich sehe, ist es ihm doch eingefallen. Nur nicht sofort.
(Pause.)

SWETLOSAR: Wer ist das? (Nimmt eine der kleinen Statuetten in die Hand.) Keine Antwort.

VENERA: Wer soll denn deiner Meinung nach antworten?

MARTA: Was haben Sie gefragt?

SWETLOSAR: Dieser Krepel gefällt mir. Woher haben Sie die alle?

MARTA: Wir haben sie uns gemacht.

ROSSIZA: Filip.

SWETLOSAR: Was?

ROSSIZA: Filip macht sie. Sie sind genial, nicht?

SWETLOSAR: Ich weiß nicht.

MARTA: Donnerwetter!

SWETLOSAR: Was?

MARTA: Endlich ein "Ich weiß nicht". Ich habe erwartet, daß Sie uns irdgeneinen Vortrag über bildende Kunst halten.

SWETLOSAR: Ich sage nur, daß sie mir gefallen.

MARTA: (steht auf, nimmt den Telefonhörer ab, legt ihn wieder auf).
Mein Gott, hab ich eine Dummheit gemacht.

VENERA: Was ist los?

MARTA: Ich hätte doch auf diese dämliche Probe gemußt. (*Mit deutlicher Gereiztheit.*) Was gefällt Ihnen denn daran? Sehen Sie nicht, daß das eine absolut dilletantische Angelegenheit ist?

(*Filip kommt herein.*)

MARTA: Ich sprach gerade über dich.

FILIP: Ich merke schon. Deine Gäste wirken ziemlich geplättert.

VENERA: Im Gegenteil.

MARTA: (*zu Swetlosar*): Wann fliegen wir?

SWETLOSAR: Wann Sie wollen.

MARTA: Gehts auch nachts?

SWETLOSAR: Freilich.

MARTA: Ich will mir die Sterne ansehen.

SWETLOSAR: Wir wereden über den Wolken fliegen.

MARTA: Ja doch, aber dann sieht man nichts von der Erde. Ich bin eine romantische Seele, haben Sie das noch nicht verstanden? Während Sie das Flugzeug lenken, werde ich Gedichte verfassen.

SWETLOSAR: Für alles findet sich eine Möglichkeit. Man kann es so machen, daß die Sterne einem zu Füßen erscheinen. Du fliegst zwar über den Wolken, aber du hast das Empfinden, unter dir sei irgendein Dorf.

MARTA: Tatsächlich? Und wie nennt man das?

SWETLOSAR: Was?

FILIP: Das Dorf.

MARTA: Ich meine... diese Erscheinung.

FILIP: Es nennt sich "die Sterne zu Füßen legen". (*zu Swetlosar*) Nicht war, so nennt es sich doch?

SWETLOSAR: Du fliegst einfach so, daß das Flugzeug, sagen wir mal, sich nach links neigt. Die Sterne, die bis dahin über dem rechten Flügen waren, gleiten auf diese Weise tief nach unten.

FILIP: Genauso hat es Exupery beschrieben. Rossi, wie würdest du diese Erscheinung nennen? Ich denke, daß "die Sterne zu Füßen legen" am genauesten ist.

ROSSIZA: Warum fragst du mich?

FILIP: Weil du wissenschaftlich arbeitest. Ich weiß, daß du genaue Formulierungen liebst.

ROSSIZA: Wir trinken alle, aber wir benehmen uns immer noch anständig.

SWETLOSAR: Tante Venera, wenn du uns jetzt nach unten einlädst, meine ich, werden wir nicht absagen.

VENERA: Du vielleicht nicht, aber... Marta wird absagen.

SWETLOSAR: Warum?

VENERA: Filip sieht müde aus.

MARTA (*zu Filip*): Wirst du mit runterkommen?

FILIP: Versteht sich.

MARTA: Nur ob es auch Sinn hat? Tante Venera, mir scheint nicht, daß du uns einlädst.

VENERA: Nehmt, was ihr nehmen müßt und kommt.

MARTA: Meinst du die Flasche?

VENERA: Warum sollte ich denn das meinen? Ihr braucht doch keine Flasche mitzunehmen. Ich habe alles unten.

MARTA: (zu Fili). Warum stehst du nicht auf?

FILIP: Hast du nicht was vergessen? (*Er zeigt auf die Tür*). Im anderen Zimmer.

MARTA: Nichts habe ich vergessen. Er schläft. (*Sie macht die Tür auf, sieht nach, schließt sie wieder, geht zu Filip*) Los, bewegen wir uns ein bißchen. Komm, wir haben schon angefangen, Blödsinn zu reden.

SWETLOSAR: Meine Tante hat schottischen Whisky. *(zu Venera)*

Stimmt doch?

VENERA: Ja.

MARTA *(zu Filip):* Kommst du mit?

FILIP: Nein.

MARTA: Wie du willst. Rossi?

ROSSIZA: Ich komme.

(Venera, Swetlosar und Marta gehen hinaus. Rossiza bleibt sitzen.)

FILIP: Ich will dir nur sagen, daß ich kein Dieb bin. Ich habe dir das Kind nicht gestohlen.

ROSSIZA: Und was bist du dann?

FILIP: Alles übrige: ein Schuft, ein Feigling...

ROSSIZA: Sei still, es ekelt mich, dir zuzuhören.

FILIP: Mich ekelt es auch, aber ich muß dir ein paar Dinge sagen.

ROSSIZA: Es gibt nichts, was du mir sagen könntest. Was willst du mir sagen? Ich habe keine Lust mir Banalitäten anzuhören.

FILIP: Die Situation ist banal.

ROSSIZA: Dann schweig.

FILIP: Ich habe dir das Kind nicht gestohlen.

ROSSIZA: Und ob du gestohlen hast. Jahre hast du mir gestohlen.

FILIP: Was für Jahre?

ROSSIZA: Wenn du schon mit einer Scheidung gerechnet hast, hättest du nicht heiraten sollen.

FILIP: Ich habs dir schon damals gesagt. Ich habe gesagt, daß ich nicht will.

ROSSIZA: Was nicht willst?

FILIP: Heiraten. Ich habe dir gesagt.

ROSSIZA: Warum hast du dann geheiratet?

FILIP: Weil du zu weinen angefangen hast.

ROSSIZA: Wer hat zu weinen angefangen?

FILIP: Du. Als ichs dir gesagt habe.

ROSSIZA: Du bist gemein.

FILIP: Ich will nicht sagen, daß ich gegen meinen Willen geheiratet habe.

ROSSIZA: Und wer hat sein ganzes Stipendium damit verpulvert, mich jeden Tag anzurufen, als ich in den Rhodopen im Praktikum war? Wer ist zehnmal gekommen in diesem Monat?

FILIP: Ich spreche jetzt nicht von Gefühlen. Gefühle hat es schon gegeben. Aber offensichtlich gab es auch schon die Spur eines Verdachts, daß es nicht immer so weitergehen wird. Sonst hätte ich dir das auch nicht gesagt, und du hättest nicht angefangen zu weinen.

ROSSIZA: Ich bin absolut sicher, daß ich nicht geweint habe.

FILIP: Na gut. Du hast angefangen, schwer zu atmen.

ROSSIZA: Wie habe ich geatmet?

FILIP: Herrlich tief hast du geatmet.

ROSSIZA: Aber nicht so herrlich tief wie Marta, nicht wahr? Marta atmet tiefer. Soll ich dir mal sagen, was du bist? Du bist ein ganz gewöhnlicher, gemeiner Hurenbock. Das bist du.

FILIP: Ich habe seit zwölf Jahren keine ander Frau angefaßt. Seitdem wir uns beim Schlangestehen in der Kantine begegnet sind.

ROSSIZA: Wieso seit zwölf? Wir sind uns vor vierzehn Jahren begegnet.

FILIP: Eben.

ROSSIZA: Wieso eben?

FILIP: Laß jetzt die Rechnerei.

ROSSIZA: Was jetzt - denkst du etwa, daß ich dir glaube? Ich weiß überhaupt nicht mehr, was du die ganzen vierzehn Jahre gemacht hast.

FILIP: Ich auch nicht. Einmal habe ich mir den Fuß gebrochen und ich habe einen Monat im Krankenhaus gelegen. Das ist alles, woran ich mich erinnere.

ROSSIZA: Als ich von diesem Symposium in Polen zurückkam, hast du mich am Flugplatz mit roten Nelken empfangen. Nicht mit einem Strauß etwa, sondern mit einem ganzen Wald roter Nelken.

FILIP: Ja.

ROSSIZA: Und du hattest die Frechheit, mich zu küssen und mir wer weiß was nicht alles zu erzählen.

FILIP: Ich erinnere mich.

ROSSIZA: Daß du glücklich bist. Daß ich gekommen bin. Daß wir wieder zusammen sind. Erinnerst du dich auch daran?

FILIP: Ja.

ROSSIZA: Damals hatte gerade dein ekelhaftes Verhältnis mit Marta begonnen.

FILIP: Es war nicht ekelhaft.

ROSSIZA: Ganz und gar nicht. Hast du sie damals geliebt?

FILIP: Ich weiß nicht. Aber als das Kind geboren wurde, hat sich alles verändert.

ROSSIZA: Filip, wer ist der Vater vor dem Jungen?

FILIP: Ich.

ROSSIZA: Ich wußte es. Ich wußte es. Ich wußte es... Ich wußte es.

FILIP: Du hast es nicht gewußt.

ROSSIZA: Doch.

FILIP: Ich wollte es dir noch am ersten Abend sagen.

ROSSIZA: An welchem ersten Abend?

FILIP: Als die Wirtin Marta sagte, daß sie schwanger ist, und Marta sagte: "Ja". Sie saß in diesem Stuhl und sagte: "Ja". Und später hast du mich gefragt, warum ich nicht schlafe und gesagt, daß du eine Idee hast. Da wollte ich dir alles sagen, doch Marta zickte in dieser Zeit gerade mit mir rum, und ich habe mir vorgestellt, wie du reagieren wirst...

ROSSIZA: Selbsverständlich hätte ich reagiert.

FILIP: Ich überlegte, daß dieses Kind entweder nicht geboren wird oder, wenn es geboren wird, ich es nie sehen könnte.

ROSSIZA: Trotzdem hättest du es mir sagen müssen

FILIP: Ich wollte es dir sagen. In Strumiza, wo uns diese Tante von ihr mit Apfelstrudel hinauskomplimentiert hat, und in Petritsch, als wir vor der Entbindungsstation gewartet haben. Und noch vorher, als diese Geschichte mit dem Ausweis und den Anmeldungen anfing. Viele Male wollte ich es dir sagen, aber es war nicht möglich, weil dadurch das Durcheinander noch größer geworden wäre. Du warst damals so froh, und Marta fühlte sich scheußlich deprimiert.

ROSSIZA: Was interessiert mich, wer sich wie fühlte. Du warst verpflichtet es mir zu sagen. Sofort. Und alles wäre erledigt gewesen.

FILIP: Genau. Alles wäre erledigt gewesen. Nur, daß es Bojan nicht geben würde.

ROSSIZA: Ich schaue dir jetzt zu und freue mich über dich.

FILIP: Worüber freust du dich?

ROSSIZA: Darüber, daß du ein Kind hast. Wie heißen gleich die Vögel, die es auf diese Art machen? Waren es Raben oder Elstern? Im fremden Nest.

FILIP: Du hast mich damals gefragt, warum ich nicht schlafe und gesagt, daß du eine Idee hast. Es war deine Idee.

ROSSIZA: Als wir hier dieses Gespräch mit der Wirtin hatten, war Marta im dritten Monat.

FILIP: Ja.

ROSSIZA: Warum hat sie es sich nicht vorher wegmachen lassen? Oder du hättest dich scheiden lassen, sie heiraten können. Wozu mußte diese ganze Komödie sein?

FILIP: Müssen wir jetzt unbedingt von Marta sprechen?

ROSSIZA: Hast du es ihr verboten?

FILIP: Was?

ROSSIZA: Das.

FILIP: Nein.

ROSSIZA: Sie wollte es von Anfang an haben?

FILIP: Ja.

ROSSIZA: Weil ich für euch ein schlechtes Beispiel war. Weil sie nicht invalide werden wollte wie ich.

FILIP: Nein. Nicht deswegen.

ROSSIZA: Warum hast du mir es nicht verboten? Warum hast du mich es nicht kriegen lassen?

FILIP: Hab ich doch.

ROSSIZA: Du hast mich nicht gehindert.

FILIP: Ich war dagegen.

ROSSIZA: Du warst. Aber du warst nicht dagegen, daß ich meine Aspirantur sausen lasse und Hausfrau werde.

FILIP: Die Studenten wollten nicht ausziehen. Das hier war doch nur ein Korridor.

ROSSIZA: Sie wären schon ausgezogen. Sie hätten es nicht ausgehalten.

FILIP: Wir hätten es nicht ausgehalten.

ROSSIZA: Die Studenten wären ausgezogen. Doch du hast gesagt, daß wir kein Geld haben, um eine Frau zu nehmen. Das war alles.

FILIP: Marta hat gesagt, daß du gestern deine Schwester mit den Stiefeln geschickt hast. Du willst sie nicht nehmen.

ROSSIZA: Nein.

FILIP: Und ich bin den ganzen Tag durch Berlin gesockt, um die schönsten Stiefel zu finden.

ROSSIZA: Und ich bin den ganzen Winter durch Sofia gesockt. Die Füße habe ich mir abgelaufen.

FILIP: Ich kann doch nicht einfach fahren, wann ich will. Ich kann nicht sagen: Schicken Sie mich auf Dienstreise, ich muß Stiefel kaufen.

ROSSIZA: Wer legt denn so großen Wert auf deine Stiefel? Wie kommst du dazu, mir Stiefel zu schenken? Wer bist du, daß du mir so einfach Stiefel kaufen kannst? Gib sie Marta.

FILIP: Rossi!

ROSSIZA: Stiefel will er mir schenken!

(Marta kommt herein.)

MARTA: Irgendwas ist mit Venera los. Sie spricht von ihrer Tochter. Stellt euch vor, sie hatte eine Tochter.

(Pause. Es klingelt draußen. Marta geht hinaus.)

SWETLOSAR *(man hört seine Stimme aus dem Korridor):* Sie haben gesagt, daß sie nicht früher als in einer Stunde einen Wagen schicken können.

MARTA *(draußen):* Tja, so ist das. - Es regnet.

SWETLOSAR: Und was ist hier los?

MARTA: Nichts. Gehen Sie in die Küche.

SWETLOSAR: Meine Tante kommt auch.

MARTA: Gut, gehen Sie in die Küche.

ROSSIZA: Daraus wird nichts.

FILIP: Woraus?

ROSSIZA: Mit Marta. Daraus wird nichts.

FILIP: Du hast ein Recht auf diese Wohnung. Wenn du willst, werde ich ausziehen.

ROSSIZA: So? Und Bojan? Wo wollt ihr mit ihm leben?

FILIP: Du hast ein Recht auf diese Wohnung.

ROSSIZA: Komm, tu nicht so edelmütig.

FILIP: Ich habe dir doch gesagt, daß mir Rumen und Slawa diese Blumen gegeben haben. Ich traf sie am Doktorgarten, sie haben mir diese Blumen in die Hand gedrückt und verschwanden schnell mit dem Auto, damit ich sie gar nicht erst fragen konnte, ob sie mich zum Flugplatz fahren würden. Sie waren gerade mit dem Wagen aus Simeonowo gekommen. Hätte ich doch diese Blumen bloß weggeschmissen. Das hätte ich machen sollen.

ROSSIZA: Du konntest den Mund nicht einen Augenblick schließen vor Lachen. So guter Laune warst du.

FILIP: Tatsächlich?

ROSSIZA: Tatsächlich. Wenn du verliebt gewesen bist - was für ein blödes Wort - hättest du dir die Zärtlichkeiten aufheben können, für... (*Sie zeigt in die Küche.*) Du hättest nicht den Idioten spielen müssen.

FILIP: Ich habe nichts gespielt.

ROSSIZA: Hör zu, ich erinnere mich genau. Du hast mich diesen Tag glauben gemacht, daß du...verliebt bist. In mich.

FILIP: Ja.

ROSSIZA: Was ja? Das heißt, du hast gelogen.

FILIP: Habe ich nicht.

ROSSIZA: Du hast mich belogen. Oder Marta.

FILIP: Warum?

ROSSIZA: Weil wir zwei sind. Frauen. Zwei Frauen. Deswegen.

FILIP: Und? Was macht das?

ROSSIZA: Ich hau dir eine runter.

(Venera kommt mit einer Kaffeekanne herein.)

VENERA: Kaffee für die Gesellschaft.

(Nach Venera kommen Marta und Swetlosar herein.)

MARTA: Filip, es hat sich herausgestellt, daß der Meister des Sports Iwan kennt.

FILIP: Welchen Iwan?

MARTA: Eben Iwan.

FILIP: Na schön.

MARTA: Sie waren gestern im Journalistenklub und es war die Rede davon, daß die Arbeit am Film wieder aufgenommen wird.

FILIP: Schön.

MARTA: Deswegen hat er gestern angerufen. Ich bin sicher, es war deswegen.

VENERA: Was für ein Film?

MARTA: Das ist eine lange Geschichte

VENERA: Greif zu, wenn sie dir was anbieten.

MARTA: Das werde ich mir noch genau überlegen. Der Idiot. Warum war ich bloß nicht am Telefon.

FILIP: (*zu Venera*) Willst du uns vorhersagen?

VENERA: Bei dir traue ich mich nicht.

FILIP: Warum?

VENERA: Ich hätte Angst.

FILIP: Ich dreh die Tasse jetzt um.

VENERA: Dreh sie gar nicht erst um. Ich kann dir auch vorhersagen, ohne in den Kaffeesatz zu sehen.

FILIP: So? Bin ich so durchsichtig?

VENERA: Es steht alles in deinen Augen. Ich brauche deine Tasse nicht.

FILIP: In den Augen? Was gibts in meinen Augen?

VENERA: Nichts gibts. Du starrst vor dich hin wie ein Lamm, dem sie die Kehle durchgeschnitten haben. Früher hat man ihnen am Georgstag einen Kranz auf den Kopf gebunden und eine Kerze reingestellt. Und es starrt vor sich hin. Die Kehle ist ihm durchgeschnitten und es starrt vor sich hin.

FILIP: Wer hat mir die Kehle durchgeschnitten?

VENERA: Niemand. Starr deswegen auch nicht vor sich hin wie ein St.Georgslamm.

FILIP: Ich?

VENERA: Du. Das zum Beispiel, was ist das?

FILIP: Das?

VENERA: Das. *(Sie nimmt eine Tonfigur in die Hand.)*

FILIP: Eine Figur, ich habe versucht, ein...

VENERA: Du hast versucht. Du arbeitest doch im Obsthandel?

FILIP: Im Großhandel.

VENERA: Im Großhandel. Und womit beschäftigst du dich im Großhandel?

FILIP: Mit Obstkonserven.

VENERA: Und warum kümmerst du dich dann nicht um deine Konserven?

FILIP: Stell dir vor, ich wollte Bildhauer werden.

VENERA: Und warum bist du nicht geworden?

FILIP: Das läßt sich sehr schwer erklären.

VENERA: Wenn es so schwer ist, glotzt eben weiter wie ein St.Georgslamm. (*Pause*) Ich mag dich sehr, du bist mir sehr sympathisch, Filip. Aber es tut mir leid um dich.

FILIP: So?

VENERA: Es ist so. Kümmert euch nicht um mich. Ich fühle mich einfach nicht. Gestern bin ich hingefahren, meine letzte Gage abzuholen. Der Direktor sagt: Auf keinen Fall werden wir dein Foto aus dem Foyer nehmen. Doch dann im Zug habe ich mir gedacht: Da errichten sie dem Menschen ein Denkmal, und das Denkmal steht und steht - aber irgendwann fällt es um. Was soll da erst ein Foto. Morgen fangen sie an zu renovieren und sie stellen mich in irgendeinen Schrank.

FILIP: Du hast eine Tochter. Ich wußte nicht, daß du eine Tochter hast.

VENERA: Ich hatte. Eines Tages werdet auch ihr in einer leeren Wohnung allein vor euch hinleben. Schaut euch mal an. Drei Menschen mit einem Kind. (*Pause*) Habt ihr gehört, daß sie neulich irgendwelche Zeichen aus dem Kosmos aufgefangen haben?

SWETLOSAR: Ich glaube nicht daran.

VENERA: Das Leben ist in letzter Zeit unheimlich interessant geworden.

ROSSIZA: Wirklich?

VENERA: Wenn man jetzt noch mal von vorn anfangen könnte.

SWETLOSAR: Was anfangen?

VENERA: Alles. Ich gehe heute Morgen die Allee am Kanal lang und sage mir - warum blüht der Mensch nicht jedes Frühjahr wieder wie die Bäume. Habt ihr bemerkt, wie Sofia aussieht, wenn der letzte Schnee taut? Alles kommt zum Vorschein - einer hat eine Zigarette weggeschmissen, einen Apfel gegessen und den Papierkorb verfehlt, in den Rinnsteig gespuckt. Und erst diese Todesanzeigen an den Lichtmasten, daß du Angst hast, sie anzusehen - wer ist wieder von der

Grippe erwischt worden. Nun gut, zwei Wochen vergehen und alles wird wie geleckert aussehen. Das Gras wird herausschießen, die Blätter werden aufbrechen. Irgendsoein Baum - häßlich wie ein alter Mensch, plötzlich hat er junge Blätter, du erkennst ihn nicht wieder. Nur der Mensch kann nicht von vorne anfangen.

SWETLOSAR: Was anfangen?

VENERA: Alles. Das leben.

SWETLOSAR: Und wenn du auch von vorne anfängst, du endest doch wieder da.

VENERA: Wo ende ich?

SWETLOSAR: Im Schrank. Meiner Meinung nach ist das Wichtigste, daß man sich klar wird, was man für ein Fabrikat ist. Du mußt dir über dein Fabrikat im Klaren sein. Ob du ein Shiguli, ob du ein Trabant, ob du ein Mercedes, ob du ein Trecker bist. Wenn du zum Beispiel erkannt hast, daß du ein Trecker bist, kannst du doch nicht auf der Schnellstraße langtroteln. Fahr auf dem Feldweg, solange es eben geht.

VENERA: Was bin ich deiner Meinung nach? Ein Trecker?

SWETLOSAR: Du? Du bist ein Ford-Taunus Jahrgang Neunzehnhundertundderbalkankrieg.

VENERA: Sieh mal an.

SWETLOSAR: Der Bulgare leidet an Platzangst, das ist es...

MARTA: Woran leidet er?

SWETLOSAR: An der Enge. Im Dienst ist es eng - die Schreibtische stehen dicht an dicht. In der Straßenbahn schwebt er ständig in der Gefahr, daß man ihm die Rippen bricht. Auch zu Hause ist er beengt - die Platten haben eben nicht für noch ein Kämmerlein gereicht. Auf der Straße das selbe. Wie ich so den "Witoscha" zum Platz runtergehe, wo das Fleischgeschäft ist, und mich mit den Schultern vorschiebe, damit ich

durchs Gedränge komme, sind mir die Nerven durchgegangen. Da sage ich mir: jetzt bringst du jemsnden um. Wenn man von oben aus den Wolken sieht, wieviel Platz es doch gibt, diese Wälder alle und die Wiesen... und wir müssen uns ausgerechnet alle auf dem Boulevard "Vitoscha" versammeln..

VENERA: Es kann nicht sein, daß sie nichts erfunden haben, um das Leben zu verlängern.

SWETLOSAR: Wer soll was erfunden haben?

VENERA: Die anderen Zivilisationen da oben.

SWETLOSAR: Es gibt keine anderen Zivilisationen.

VENERA: Auf dich werde ich gerade hören. Diese Signale, hat die deiner Meinung nach der Grüne Steinbeißer fabriziert? Filip, du bist so still geworden. Du bist doch nicht etwa beleidigt?

FILIP: Nein. Warum soll ich beleidigt sein?

MARTA: Rossi, was war meine Tasse?

ROSSIZA: Ich weiß nicht. Wir werden sie vertauscht haben.

VENERA: Gebt mir die Karten. Ich lege eine Patience.

FILIP (*Innerer Monolog. Er könnte vom Schauspieler direkt an das Publikum gerichtet werden*): Als er Trecker sagte, hat er mich gemeint. Ich bin der Trecker. Und sich selbst betrachtet er als irgendeine glänzende neue Limousine, die die Schnellstraße langrast und andere glänzende neue Limousinen überholt. Wie Marta zum Beispiel. Genau das hat er gemeint. Marta und ich sind in seinen Augen ein ungleiches Paar. Nicht nur in seinen. Wenn wir Bekannte von ihr treffen, habe ich das Gefühl, daß sich ihre Körper zu Haken zusammenziehen und in Fragezeichen verwandeln: Wo hast du denn den her? Wo ist denn der gewachsen? Im Gymnasium war ich gar nicht so schlecht dran. Man hat mir Liebesbriefe geschrieben. In welchen Abschnitten verläuft doch das Leben des

Menschen? Zuallererst verabschiedest du dich von der Hoffnung irgendein Instrument spielen zu lernen (ich hab mal angefangen, Trompete zu spielen). Danach wird dir klar, daß du keine Chance mehr hast, Torjäger in der Nationalmannschaft zu werden. Dann begreifst du, daß nie wieder eine Schülerin dir einen Brief schreiben wird. In einem meiner Ordner steckt eine Ansichtskarte. Mit ihr trenne ich die Schreiben für nicht rechtzeitig erhaltenen Waren von den Schreiben für Waren in mangelhaftem Zustand. Auf dieser Karte ist eine Zeder zu sehen. Eine schwarze. In blauem Schnee. Eine Aufnahme von irgendeinem Berggipfel in irgendeinem südlichen Land. Dort. wo es Zedern gibt. Nie in meinem Leben habe ich eine Zeder gesehen. Vieles habe ich nicht gesehen. Und werde ich auch nicht sehen. Gestern auf Arbeit haben wir eine Versammlung gehabt. Der die Versammlung eröffnet hat, schlägt das Präsidium vor. Wer mit den Vorschlägen zum Präsidium einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. Gibt es Gegenstimmen? Keine. Stimmenthaltungen? Keine. Ich bitte das Präsidium die Plätze einzunehmen. Ich habe versucht auszurechnen, wieviel Zeit vergeht, bis so ein Präsidium gewählt ist. Weil mir nämlich bis heute kein vorgeschlagenes und nichtgewähltes Präsidium begegnet ist. Ist Ihnen denn schon mal eins begegnet? Dreißig Sekunden. Jeden Tag werden wenigstens tausend Versammlungen abgehalten. Wenn an ihnen durchschnittlich fünfzig Leute teilnehmen, verlieren jeden Tag fünfzigtausend Leute dreißig Sekunden. Umgerechnet in Wochen, in Monate, in Jahre, in Jahrzehnte... Wenn diese Zeit für Arbeit aufgewendet werden würde, wäre es möglich unter anderem ein Flugzeug zu bauen. Sagen wir mit Plätzen für fünfzig Leute. Und dieses Flugzeug würde zu irgendeinem Berggipfel fliegen. Wo es blauen Schnee gibt. Und Zedern.

Natürlich, es geht nicht ohne Präsidium. Wo kämen wir denn hin, wenn wir keine Präsidien mehr wählen würden. Verletzung der Demokratie wär das.

Einen Abend, als ich allein war, ist Marta in dieses Zimmer gekommen. Hat ihre Stiefel ausgezogen. Sehr schöne Stiefel, aber einer hatte ein Loch. Ich habe die Heizsonne angemacht. Und wir tranken einen kleinen Kognak. Nicht mehr. Sie sagte, daß sie weint, weil ihr der Fuß erfroren ist und weh tut, aber sie hörte auch nicht auf zu weinen, als ihre Strümpfe schon trocken waren. Und blieb die ganze Nacht. Eine banale Geschichte, nicht? Verletzung der Moral. Die Moral sagt: Der Mann darf nur eine Frau haben. Die Frau darf nur einen Mann haben. Richtig. Wo kämen wir denn hin andernfalls? Ins Chaos kämen wir. Tohuwabohu. Nur, daß man sich nicht so belügen sollte. Ich könnte nicht ausrechnen, wieviel Zeit die Männer und die Frauen auf diesem Planeten damit verbrauchen, sich gegenseitig unentwegt zu beweisen, wie gut sie es mit der Moral halten. Wahrscheinlich genausoviel, wie sie damit verbrauchen, sich gegenseitig unentwegt zu beweisen, wie wenig sie von der Moral halten. Wenn diese Zeit für Arbeit aufgewendet werden würde, wäre es möglich, lauter Flugzeuge zu bauen. Daß man zu allen Berggipfeln fliegen könnte, wo es blauen Schnee gibt. Und Zedern.

VENERA (*schmeißt die Karten zusammen*): Ich kann nicht weiter auslegen. Die Kanne nehme ich mit. Gute Nacht. (*Sie nimmt die Kaffeekanne und geht.*)

SWETLOSAR (*wählt eine Telefonnummer, wartet einige Sekunden*): Eh, schläfst du schon, du alter Büchsenöffner? Hier ist Swetlosar. Ich habe den Mann gefunden... Sei ruhig, er ist der größte Gauner Sofias. Er macht dir den Wagen in drei Tagen, daß du ihn nicht wiedererkennen wirst. Gestern sprachen wir doch von diesem Film, den ihr mal angefangen,

dann gestoppt habt und jetzt wieder anfangen wollt und was weiß ich noch... Was waren das für Namen, es war die Rede von Nicht-Schauspielern... Um Gottes Willen, wir streiten uns hier nur rein theoretisch... So?... Ich versteh dich schon. Und für die männliche Rolle?... Gut. Er kümmert sich um nichts anderes und in zwei Tagen hat er deinen Wagen gemacht... Sei ruhig. Mir schlägt er nichts ab... Bleib gesund. (*Legt den Hörer auf.*)

MARTA: Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen nicht anrufen.

SWETLOSAR: Er ist nicht ganz auf dem Posten, hat sich noch nicht entschieden.

MARTA: Warum denken Sie, daß mich die ganze Sache so interessiert?

SWETLOSAR: Mensch, es war irgendeine Ische bei ihm, ich habe eine Frauenstimme gehört.

MARTA (*ironisch*) Ach!

SWETLOSAR: Sicher wollte er vor ihr nicht reden. Aber morgen wird er mir schon alles sagen. Ich muß nur wissen, was genau sie interessiert.

MARTA: Mich interessiert, wo wir ein bißchen Wodka auftreiben können. Das interessiert mich.

ROSSIZA (*zu Swtlosar*): Ich habe Sie gebeten, zwei Flaschen zu holen.

SWETLOSAR: Ich habe zwei geholt.

FILIP: Interessierst du dich auch für Wodka?

ROSSIZA: Ich auch. Was ist los? Willst du schlafen gehen? Soll ich deine Frage so verstehen?

FILIP: Ich meine, daß du zu alt für solche pubertären Geschichten bist. So sollst du meine Frage verstehen.

MARTA: Macht dir nichts draus, Rossi. Das gilt auch für mich. Nicht wahr, Filip? (*Wählt eine Telefonnummer. Zu Swtlosar.*) Würden Sie auch zu diesem Laden gehen, der rund um die Uhr aufhat? Am Gerichtspalast?

SWETLOSAR: Ja.

MARTA (*ins Telefon*) Hallo, haben Sie einen Wagen frei?... Ecke Stara Planina und... Ach, daß Sie der... Schönen Dank. (*Legt auf.*) Nicht vor einer Stunde.

ROSSIZA: Du hättest nicht auflegen sollen. So oder so, ich kann nicht ewig bleiben.

SWETLOSAR: Wir stellen uns zusammen an die Kreuzung unten und halten ein Auto an. Das ist viel einfacher als per Telefon.

ROSSIZA: Schön.

FILIP: Das hat keinen Sinn. Bleib. Du kannst hier schlafen.

ROSSIZA: Wie komme ich denn dazu, hier zu schlafen? (Zu Swetlosar) Gehen wir?

MARTA: Eh, sachte, warum so eilig?

FILIP: Ich habe eine Idee. Ich werde von Ghamal Wodka holen.

MARTA: Weißt du, wie spät es ist?

FILIP: Ist das aber schlimm. Dann werde ich ihn eben auch mal aufwecken. Jede Nacht kloppen sie mit ihrer Bauchtanzerei auf meinen Nerven rum.

SWETLOSAR: Wer ist dieser Ghamal?

ROSSIZA: Der Araber.

SWETLOSAR: Das gefällt mir.

MARTA: Was gefällt Ihnen?

SWETLOSAR: Noch eine Mansarde zu erobern.

MARTA (*zu Filip*) Ghamal und dieser Rothaarige sind mit einem Koffer in den Wagen gestiegen.

FILIP: Du willst sagen, daß er nicht da ist.

MARTA: Wenn du willst, kannst du ja klingeln. Aber mit einem Koffer, und mit einer Tasche. Gerade, als ich mit dem Kinderwagen reinkam.

ROSSIZA: Wir könnten seine Tür aufmachen.

MARTA: Rossi, was ist los mit dir heute abend?

ROSSIZA: Warum? Stör ich euch? (*zu Swetlosar*) Los, gehen wir.

SWETLOSAR: Vorher will ich noch wissen, was ein bestimmter Mensch hier sagen wird. (*zu Filip*) Ich bin untröstlich. Ich habe tatsächlich zwei Flaschen gekauft. Aber die eine habe ich ganz allein getrunken. Ich bin untröstlich.

(*Während Swetlosar spricht, geht Rossiza hinaus.*)

FILIP: Sie können zu Venera runtergehen.

SWETLOSAR: Was soll ich bei Venera?

MARTA: Er will noch eine Mansarde erobern. So ist es doch?

SWETLOSAR: So ist es.

MARTA: Warum sagten Sie noch eine? Was denken Sie denn hier erobert zu haben?

(*Aus dem Hausflur hört man langhaltendes Klingeln.*)

FILIP (*in Richtung Hausflur*): Rossi!

(*Das Klingeln hört für einen Moment auf und setzt dann wieder ein. Filip geht schnell nach draußen.*)

SWETLOSAR: Sie wollen mich herausfordern.

MARTA: Tatsächlich? Nein. Ich kann nur Männer nicht leiden, die so rumprotzen.

SWETLOSAR: Vorsichtig.

MARTA: Warum?

SWETLOSAR: Fordern Sie mich nicht heraus.

MARTA: Wieso? Was soll schon sein?

SWETLOSAR: Wenn eine Frau mit mir zu stänkern beginnt...

(*Pause. Das Klingeln hört auf.*)

SWETLOSAR: Wenn eine Frau mit mir zu stänkern beginnt, das nimmt kein gutes Ende.

MARTA: Und was für ein Ende nimmt es?

(Rossiza und Filip kommen herein.)

ROSSIZA: Er ist nicht da. Niemand ist da.

MARTA: Dann muß der Eroberer etwas unternehmen.

SWETLOSAR *(zu Rossiza):* Er ist nicht da?

ROSSIZA: Nein.

SWETLOSAR *(geht zum Fenster und öffnet es):* Wo ist das Fenster?

MARTA: Welches Fenster?

SWETLOSAR: Das andere. Vom Araber. Durch das Sie geflohen sind, bevor Sie diese Familie kennengelernt haben.

MARTA: Was wollen Sie machen?

SWETLOSAR: Etwas zu trinken holen.

FILIP: Meinst du nicht, daß es besser ist, den Weg durch die Tür zu nehmen?

SWETLOSAR: Warum?

FILIP: Weil mir das langsam auf den Docht geht. Jede Geduld hat ihre Grenzen...

MARTA: Filip!

FILIP: Was - Filip?

SWETLOSAR: Vielleicht will er selbst gehen. *(Zeigt auf das Fenster.)* Geh.

FILIP: Wohin soll ich gehen? Der ist doch nicht so bekloppt, abzufahren und sein Fenster aufzulassen.

ROSSIZA: Wissen Sie, daß es vom Dach nach unten sieben Stockwerke sind? Und die Ziegel sind naß.

SWETLOSAR: Ich weiß.

ROSSIZA: Marta, ich glaube, jetzt mußt du dich einmischen.

MARTA: Warum ich?

ROSSIZA: Du weißt genau, warum.

MARTA: Nein, ich weiß nicht. Und mich interessiert überhaupt niemand. *(Sie geht zum Kassettenrecorder, setzt sich mit dem Rücken zum Fenster, schlägt die Beine übereinander und drückt die Taste.)*

SWETLOSAR: Wollten Sie nicht Wodka trinken?

MARTA: Ich will Musik hören.

SWETLOSAR: Wenn es so ist... *(Macht einige Schritte in die Mitte des Zimmers.)*

MARTA: Was heißt "Wenn es so ist"? Es ist ihnen wohl zu heiß geworden? Sie haben bloß darauf gewartet, daß ich sage "Nein, ich will nicht trinken"? Darauf haben Sie gewartet.

ROSSIZA: Marta!

(Rossiza ruft das aus, als Swetlosar sich schon auf das Fensterbrett geschwungen hat. Einen Augenblick später ist er aus dem Zimmer verschwunden. Musik. Marta bleibt mit dem Rücken zum Fenster sitzen.)

ROSSIZA: Eine Stewardess ist aus zehntausend Meter Höhe abgestürzt. In Jugoslawien. Und hat überlebt.

(Klang von zerbrochenem Glas. Rossiza nimmt sich einen Stuhl, stellt ihn unter das Fenster und beugt sich raus.)

(Pause.)

ROSSIZA *(steigt vom Stuhl, sieht Filip und Marta an):* Er ist eingestiegen.

MARTA: Rossi, kann ich dich um etwas bitten?

ROSSIZA: Um was?

MARTA: Schließ bitte das Fenster.

ROSSIZA: Warum?

MARTA: Es zieht.

ROSSIZA: So? (*Sie rührt sich nicht.*)

(*Vom Fenster kommt ein immer stärker werdendes langgezogenes Geheul. Danach ein zweites. Dann das Geräusch von irgendeinem Gerangel.*)

ROSSIZA: Katzen.

MARTA: Jetzt ist ihre Zeit.

FILIP: Was für ein Wahnsinn.

(*Marta steht auf, geht zum Fenster, schließt es und geht zu ihrem Platz zurück.*)

ROSSIZA: Schön. Und was wird er jetzt auf dem Dach machen?

MARTA: Du kannst ihm ja Gesellschaft leisten.

ROSSIZA: Geh du. Ich denke, daß du ihn gereizt hast.

(*Filip öffnet das Fenster.*)

MARTA (*zu Filip*): Wie du willst. Nur, daß es die beste Lösung für dich gewesen wäre.

ROSSIZA: Warum bist gerade auf uns verfallen?

MARTA: Meinst du mich?

ROSSIZA: Ja. Warum bist du gerade auf uns verfallen. Du hättest auf einem anderen Dach landen können.

MARTA: Du hast mich doch immer angerufen, nicht ich dich. Du hast mir gesagt, ich soll kommen.

ROSSIZA: Ich habe dir gesagt, du sollst kommen, wenn ich da bin, nicht wenn ich weg bin.

MARTA: Ich wußte nicht, daß du weg warst.

FILIP (*zu Rossiza*): Als ob ichs dir nicht erklärt hätte. Wie oft soll ichs dir denn noch erklären?

ROSSIZA: Es ist nicht wahr, daß ich dich angerufen habe. Du hast angerufen.

MARTA: Ich, warum sollte ich dich anrufen?

ROSSIZA: Und warum hätte ich dich anrufen sollen?

MARTA: Weil dir deine Reagenzgläser zum Halse rausgegangen haben. Hast du dich nicht damals bei mir beklagt, daß es im ganzen Institut nur einen Mann unter Vierzig gegeben hat?

ROSSIZA: Die Reagenzgläser haben mir nie zum Halse rausgegangen, weil ich meinen Beruf liebe. Im Gegensatz zu dir.

MARTA: Ja. Doch im ganzen Institut gab es nur einen Mann unter Vierzig, und der duftete wie ein Marder oder wars wie ein Dachs.

ROSSIZA: Und die, die dich anzurufen pflegen, nach was duften die?

FILIP: Wenn du nicht sofort aufhörst, schmeiße ich noch was aus dem Fenster.

ROSSIZA: Die hats gerade nötig, mir was von Männern zu erzählen.

MARTA: Du bist einfach unglücklich, Rossi. Das ist alles.

ROSSIZA: Und du? Weder Schauspielerin noch Tänzerin. Hat dir denn bis heute schon jemand eine anständige Rolle angeboten. Hast du mir nicht neulich gesagt, daß du es satt hast, immer auf glücklich zu machen. Hast du mir das nicht gesagt?

MARTA: Ich erinnere mich nicht. Kann sein, daß ich gesagt habe.

ROSSIZA: Warum bist du ausgerechnet auf Filip verfallen?

MARTA: Weil er auch unglücklich gewesen ist.

FILIP: Tatsächlich?

MARTA: Tatsächlich.

(Im offenen Fenster erscheinen die Füße Swetlosars. Er läßt sich ins Zimmer gleiten, schließt das Fenster, kommt zu Marta und stellt eine Flasche vor sie hin.)

SWETLOSAR: Griechischer Kognak. Metaxa. (*Pause*) Sehr schön hat er sich eingerichtet dieser Ghamal oder wie er heißt. Sogar sein Klo ist grün gekachelt. (*Pause*) Ich mußte ein Stück aus dem Fenster brechen. Aber ich habe ihm fünf Lewa auf dem Kühlschrank gelegt. Davon kann er es sich reparieren lassen. (*zu Marta*) Wollen Sie keine Gläser holen?

MARTA: Was soll das - meinen Sie, ich bin 'ne Alkoholikerin?

SWETLOSAR: Warum?

FILIP: Nehmen Sie den Kognak. Ich werde die Sache mit Ghamal in Ordnung bringen.

SWETLOSAR (*zu Rossiza*): Und Sie? Wollen Sie auch nicht trinken?

ROSSIZA: Es stellt sich raus, daß ich die einzig Glückliche gewesen bin. Bin ich nicht zu beneiden? Warum habt ihr mir das nicht gleich gesagt. Ich hätte euch nicht gestört.

FILIP: Ich habe dir erklärt. Hab ichs dir nicht erklärt?

ROSSIZA: Was hast du mir erklärt?

FILIP: Ich habe dir gesagt, daß ich mich von dir nicht trennen wollte.

ROSSIZA: Warum?

FILIP: Hör auf, spiel hier nicht den Richter.

ROSSIZA: Falle ich dir auf die Nerven?

FILIP: Ja.

ROSSIZA: Und du bist imstande, mich aus dem Fenster zu schmeißen?

SWETLOSAR: Na gut, ich werde den Kognak zurückbringen. (*geht*)

FILIP: Was soll das, Mensch.

SWETLOSAR: Ich steige wieder rüber, die Flasche zurückbringen.

FILIP: Ich werde sie ihm geben.

SWETLOSAR: Nein, ich will sie dahinstellen, woher ich sie genommen habe.

FILIP: Gib mir die Flasche. Ich werde rübersteigen.

SWETLOSAR: Komm.

FILIP: Was komm?

SWETLOSAR: Du willst rübersteigen?

FILIP: Warum sollte ich nicht?

SWETLOSAR: Du wirst abstürzen.

FILIP: Gib die Flasche.

SWETLOSAR: Vorhin wolltest du mich ironisieren.

FILIP: Gib die Flasche.

SWETLOSAR: Als ich von den Sternen erzählte. Genau da hast du versucht mich zu ironisieren.

FILIP: Ja. Genau. Gib jetzt die Flasche.

SWETLOSAR: Wenn du sie kriegst, schenke ich sie dir. Hier, ich halte sie mit einer Hand. Los, das möchte ich sehen.

FILIP: Mach daß du rauskommst, du Kretin.

SWETLOSAR: Was sagst du?

FILIP: Hau ab.

(Swetlosar holt aus, aber vor ihm ist der große runde Tisch, links steht ihm Rossiza im Wege und rechts Marta. Er stößt mit dem Fuß den Tisch um, den die Beiden Frauen dann aufhalten. Swetlosar und Filip versuchen über und unter dem Tisch mit Händen und Füßen, sich gegenseitig Schläge zu versetzen, was nur hin und wieder gelingt. Durch ein plötzliches Kinderweinen werden sich alle der lächerlichen Situation bewußt. Sie stellen den Tisch wieder an seine ursprüngliche Stelle.)

MARTA: Was ist denn bloß los?

SWETLOSAR: Ja. Was ist denn los?

MARTA *(zu Swtlosar):* Was suchen Sie denn noch hier? Was wollten Sie hier?

ROSSIZA: Was fällt ihm ein, ihn Kretin zu nennen?

MARTA: Warum soll er ihn nicht so nennen?

ROSSIZA: Er darf ihn nicht so nennen.

MARTA: Wieso fühlst du dich mit Kretin angesprochen? (*Im selben Augenblick gibt ihr Rossiza eine Ohrfeige. Marta schlägt sofort zurück. Und holt zum zweiten Mal aus.*)

SWETLOSAR (*hält die Hände von Marta fest*). Warten Sie doch!

ROSSIZA (*zu Swetlosar*): Hau ab hier.

FILIP (*zu Marta*): Was soll das ganze?

MARTA (*zu Filip*): Hau ab.

SWETLOSAR: Wo sind die Zigaretten hin? Seht ihr, vollkommen zertreten.

(*Filip reicht ihm eine Schachtel. Sie rauchen.*)

SWETLOSAR: Und wozu war nun die ganze Schlägerei?

FILIP: Erzähl jetzt was von den Sternen. Was sagt Exuperie zu dieser Frage?

MARTA (*zu Swetlosar*). Kommt einfach hier und fängt an sich zu schlagen. Wer bist du überhaupt?

ROSSIZA: Du weißt sehr gut, warum er gekommen ist.

SWETLOSAR: Ich habe euch gesagt, wir sind frustrierte Leute. Heute, als ich den Witoscha runtergegangen bin, habe ich das begriffen.

MARTA: Das trifft vielleicht auf dich zu.

ROSSIZA (*zu Marta und Filip*): Warum bildet ihr euch ein, ihr könnt beleidigen, wen ihr wollt? Na schön. Ihr seid hier zu Hause. Aber was heißt das schon?

FILIP: Hör endlich auf, Blödsinn zu quatschen.

SWETLOSAR (*zu Rossiza*): Wollen wir rübergehen? Ins Zimmer von Ghamal. Wir machen die Flasche nieder. Wollen wir?

ROSSIZA: Ja.

(Swetlosar steigt auf den Stuhl, steigt aus dem Fenster, gibt Rossiza seine Hand. Nach ihrem letzten Wort ist sie schon draußen.)

FILIP: Komm rein.

ROSSIZA: Nein.

FILIP: Komm rein, hab ich gesagt.

ROSSIZA: Swetlosar hat recht. Du würdest sicher abstürzen. Deine Reaktionen sind zu langsam.

FILIP: Komm rein.

ROSSIZA: Gute Nacht. *(Sie macht das Fenster zu, soweit es geht.)*

(Pause.)

MARTA: Sie hat dir gute Nacht gewünscht.

FILIP: Ich habs gehört. Was ist daran so zum lachen?

MARTA: Ist es etwa nicht zum Lachen?

FILIP: Will dir nicht in den Kopf, daß es ihr von uns Dreien am schlechtesten geht. Kannst du nicht wenigstens für einen Augenblick deinen Egoismus überwinden? Sagen wir, für fünf Sekunden?

MARTA: Erinnerst du dich, daß ich dir das Gesicht zerkratzt habe?

FILIP: Was willst du damit sagen?

MARTA: Wegen Rossi. Auf dem Tisch stand ein Strauß roter Nelken, und Rossiza saß an diesem Tisch und erzählte, wie sie ihren Vortrag in Polen gehalten hat und wie ihr der ungarische Professor die Hand geschüttelt hat und gesagt hat, daß nur ihr Vortrag und der von diesem Schweizer oder wer das war der Aufgabe gewachsen waren. Und sie ist ganz rot geworden, weil sie Angst hatte, daß es wie Eigenlob ankommt. Und sie ist in die Küche rausgegangen, um was zu holen, und ich habe dir eine Ohrfeige gegeben. Erinnerst du dich?

FILIP: Was willst du damit sagen?

MARTA: Ich liebe sie immer noch.

FILIP: Rossiza?

MARTA: Ja. Und weißt du, was ich machen werde. Ich werde ihn ihr geben.

FILIP: Du wirst ihn ihr nicht geben.

MARTA: Ich werde ihn ihr geben.

FILIP: Na gut, gib ihn ihr. Ein Gutes wird die Sache haben. Er wird lernen, was Sauberkeit ist.

MARTA: Spießer!

FILIP: Hau ab!

MARTA: Ich soll abhauen?

FILIP: Du und sie lieben...! Niemanden liebst du. Außer dich selbst. Niemanden liebst du. Ich kenne dich zu gut.

MARTA: Stell dir vor, ich hab fast geglaubt, du hättest Hau ab! gesagt.

FILIP: Ich habe gesagt.

MARTA (*nimmt den Telefonhörer, wählt eine Nummer, wartet*): Grüß dich. Hier ist **MARTA:** Marta. Ja. Marta Mednikarowa. Du hast mich gesucht... Du kannst mir das später erklären. Mich interessiert nicht irgendeine Rolle in irgendeinem Film... Ich sage dir, es interessiert mich nicht... Hast du dein Auto? Können wir uns sehen?... Jetzt... Ja, jetzt... Du ziehst dich an und kommst, Stara Planina 129... Schreib dir auf... Stara Planina 129... Ich komme runter vor die Tür und warte auf dich. Hundertneunundzwanzig. (*Legt auf. Geht in den Korridor, kommt sofort zurück mit einem Mantel angezogen.*) Wenn du wissen willst, was der da mit deiner Frau macht, klettere aufs Dach. Hier kannst du nichts hören und nichts sehen. Klettere aufs Dach. (*Ab.*)

(Von dem Moment an, wo sie den Telefonhörer auflegt, rührt sich Filip nicht von der Stelle. Nach ihrem Abgang bleibt er noch einen Moment

unbeweglich, dann aber geht er zum Fenster und öffnet es. Schließt es wieder. Aus dem Korridor hört man es klingeln. Man merkt, daß er es hört, aber er reagiert nicht. Wieder klingelt es, jetzt langanhaltend und hartnäckig. Er geht raus und kommt zusammen mit Rossiza zurück.)

ROSSIZA: Wo ist Marta?

FILIP: Sie ist nicht da.

ROSSIZA: Wir haben die Tür von innen aufgemacht. Nur, daß der die Flasche nicht zurückgestellt hat. Er hat sie mitgenommen. Wieviel kostet eine Flasche Metaxa?

FILIP: Ich weiß nicht.

ROSSIZA: Ich habe auf jeden Fall noch fünf Lewa auf dem Kühlschrank gelassen. Wo ist Marta?

FILIP: Ich habs dir doch gesagt. Sie ist nicht da.

ROSSIZA (*sie sieht in die Küche, geht zur Tür, hinter der das Kind schläft*): Darf ich rein?

FILIP: Du darfst.

ROSSIZA (*klopft an, öffnet die Tür, schließt sie wieder*): Wo ist Marta?

FILIP: Draußen.

ROSSIZA: Wo draußen?

FILIP: Auf der Straße.

ROSSIZA: Warum?

FILIP: Weil ich die Schnauze voll habe, daß hier dauernd angerufen wird.

ROSSIZA: Willst du damit sagen, daß du sie rausgeschmissen hast?

FILIP: Ja. Das will ich damit sagen.

ROSSIZA: Du solltest dich was schämen.

FILIP: Wofür soll ich mich schämen?

ROSSIZA: Schau dir mal den an. Sie einfach rausschmeißen. Wer bist du denn schon?

FILIP: Könnt ihr beiden mich nicht endlich in Ruhe lassen?

ROSSIZA: Ich frage dich, wo Marta ist.

FILIP: Ich habe es dir gesagt. Runter auf der Strasse.

(Rossiza geht zur Tür.)

FILIP: Du brauchst nicht runterzugehen. Sie hat eine Verabredung unten.

ROSSIZA: Was für eine Verabredung?

FILIP: Eine Verabredung. Mit irgendjemandem. Sie hat irgendjemanden angerufen. Sie hat eine Verabredung.

ROSSIZA: Da hast du es. Jetzt wirst du es auch lernen.

FILIP: Was werde ich lernen?

ROSSIZA: Du wirst lernen, was das heißt.

FILIP: Was - was das heißt?

ROSSIZA: Eben das.

FILIP: Die Eifersucht. Warum hast du Hemmungen, dieses Wort auszusprechen?

ROSSIZA: Weil du versucht hast, mir einzureden, daß das ein Atavismus ist. Ein tierisches Gefühl.

FILIP: Ist es denn nicht?

ROSSIZA: Nein. Doch auch wenn es ein tierisches Gefühl sein sollte, so gilt das zumindest für die höheren Tierarten. Amöben kennen keine Eifersucht.

FILIP: Sie sind geschlechtslos.

ROSSIZA: Eben. Ich bin es nicht. Und ich kann mich nicht freuen, wenn ich von einem Symposium aus Polen zurückkomme, und du mich am Flugplatz mit einem Strauß roter Nelken abholst und mir sagst, daß du in der Nacht mit Marta geschlafen hast. Ich kann mich nicht freuen.

FILIP: Ich auch nicht.

(Marta kommt herein. Sie zieht sich den Mantel aus.)

MARTA: Der Flieger hat die zwei Lewa fürs Taxi gespart. Ich habe ihn in Iwans Wagen verfrachtet.

ROSSIZA: Was für ein Iwan?

MARTA: Eben Iwan. Mir ist alles hochgekommen. In dem Moment, als ich mich ins Auto setzte und ihm antworten sollte, wohin wir fahren, hatte ich das Gefühl, daß mir alles hochkommt. Rossi, ich kann dir den Jungen nicht geben.

ROSSIZA: Gut.

MARTA: Ich ziehe ihn allein groß, aber ich kann ihn dir nicht geben. Als ich mich ins Auto setzte, fühlte ich wie... wie irgendein Lappen. Ich kann ihn dir nicht geben.

ROSSIZA: Gut.

MARTA: Hat jemand von euch Hunger?

FILIP: Ich.

MARTA: Rossi?

ROSSIZA: Ich habe Hunger.

MARTA: Ich gehe mal nachsehen, was da ist. *(Holt eine Konservendose heraus und reicht sie Filip zusammen mit einem Messer.)*

ROSSIZA: Was ist das?

FILIP: Fisch.

ROSSIZA: Wir brauchen eine Tischdecke.

MARTA: Hier ist eine. *(Deckt den Tisch.)*

(Rossiza nimmt Brot heraus und schneidet Scheiben.)

FILIP: Hol auch Oliven. (*Stellt die geöffnete Büchse auf den Tisch.*)

Fertig.

ROSSIZA (*schnuppert*). Sehr gut.

MARTA (*zu Filip*): Suchst du was?

FILIP: Hatten wir nicht eine Zitrone?

MARTA: Sieh ganz unten nach.

(*Die drei setzen sich an den Tisch. Die Fensterflügel schlagen mit Krach auf*)

ROSSIZA: Was ist los?

MARTA: Das Fenster. Vom Wind.

FILIP: Soll ich es zumachen?

ROSSIZA: Mach es zu.

MARTA: Ich denke, es gibt keinen mehr, der reinkommen könnte.

FILIP: Venera hat doch gesagt, daß neulich irgendwelche Signale von den Sternen gekommen sind. Vielleicht kommt noch jemand rein. Soll ich zumachen?

MARTA: Ich weiß nicht. Rossi?

ROSSIZA: Laß es auf.

ENDE